

## Kanton Solothurn

IVS-Beteiligung an der Exkursion:  
«Solothurn - St. Verenaschlucht - Falleren -  
Stiegenlos - Nesselboden - Weissenstein»  
(Hinweis: nur am So., 12. September !)

**Reine Marschzeit:** 3 Std. 30 Min.  
**Ausrüstung:** Wanderschuhe  
**Karten 1:25'000:** 1107 Balsthal,  
1127 Solothurn  
**Höhendifferenz:** 850 m  
**Schwierigkeit:** mittelschwer  
**Gaststätten:** Solothurn, Rüttenen,  
Weissenstein  
**Öffentlicher Verkehr:** Bahn bis Hauptbahnhof Solothurn, retour mit Sessellift

**Kontaktadresse:**  
IVS, Ruedi Bösch, c/o Kantonsarchäologie,  
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn  
Tel. 032 627 25 86

**Partner für die Exkursion:**  
Kantonale Denkmalpflege Solothurn

siehe NIKE-Zeitung S. 13

Auf dem Fussweg von Solothurn auf den Weissenstein erlebt man nicht nur eine interessante und abwechslungsreiche Wanderung, sondern gleichzeitig ein Stück Tourismusgeschichte. So richtig bekannt wurde der Aufstieg – zunächst durch die St. Verenaschlucht, dann über das «Stiegenlos» und den «Nesselboden» – nämlich erst im 19. Jahrhundert mit dem Neubau des Kurhauses Weissenstein. Es waren vor allem berggängige Touristen, welche für einen unvergesslichen Sonnenaufgang oder einen Blick auf das imposante Alpenpanorama nicht mit einem Fuhrwerk, sondern zu Fuss auf den Berg wollten. Die aufwendig gebaute Passage durch das «Stiegenlos» zeugt von der einstigen Bedeutung.

# Der steile Aufstieg von Touristen und Kuristen

Ruedi Bösch

«Rüstige Bergsteiger, welche die Reise zu Fuss machen, mögen den Weg bei den Steinbrüchen und der Einsiedelei vorbei, über die Riese und den Stiegenlos einschlagen. Dieser Fusssteig ist keineswegs gefährlich, und jedem, der imposante Felsgruppen und Gebirgsansichten liebt, anzuempfehlen». So beschreibt Urs Peter Strohmeier den Aufstieg auf den Weissenstein in seiner 1836 erschienenen Beschreibung des Kantons Solothurn. Er fasst damit in zwei Sätzen zusammen, was auch über 160 Jahre später zu den schönsten Ausflügen in der näheren Umgebung der Stadt Solothurn gehört.

Durch den östlichen Teil der mittelalterlichen Aarestadt führt der Weg nordwärts durch die Fegetzallee zum Eingang der wildromantischen St. Verenaschlucht. Der enge, durch den unscheinbaren Verenabach entstandene Einschnitt in den Jurakalk wurde erst 1791 begehbar gemacht, als der französische Emigrant und frühere Minister Baron Louis-Auguste de Breteuil einen Fussweg dem Bach entlang erstellen liess. Eine in den Fels gravierte Inschrift auf der rechten Seite am Südeingang der Schlucht erinnert an den Bau (Abb. 2). Zeitgenössische Gemälde zeigen anstelle der heutigen, über den Verenabach führenden Steinbrücklein einfache Stege aus Holz oder Steinplatten.

An mehreren Gedenktafeln zu Ehren ehemaliger Solothurner Persönlichkeiten vorbei gelangt man am Schluchsende zur Waldbruderklause mit der St. Verena- und der St. Martinskappelle. Nach der Legende soll die Heilige Verena mehrere Jahre in der Höhle hinter der St. Martinskappelle gelebt und wohlätig gewirkt haben. Das Kirchlein wird 1426 erstmals erwähnt, doch gehen Schiff und Chor in ihren Grundzügen auf die Zeit um 1200 zurück.

Nach dem Dorf Rüttenen gelangt man beim Hof Falleren an den Eingang des Leewaldes. Im nachfolgenden Aufstieg sind entlang der Westseite des Forstweges mehrere, stellenweise stark ins Gelände eingetieft Hohlwegspuren zu erkennen. Dies sind Relikte der früheren Waldbewirtschaftung, bei welcher durch das von Pferden verrichtete Schleifen von Holzstämmen allmählich Gräben entstanden. Die Waldbewirtschaftung in diesem Gebiet lässt sich weit zurückverfolgen. Aus einem Schriftstück von 1800 geht hervor, dass der Leewald während Jahrhunderten im Besitz der Stadt Solothurn war und so etwas wie deren eiserne Holzreserve bildete, «...und obwohl eine Stund von der Stadt entfernt noch die einzige Waldung ist, aus welcher für Brücken und öffentliche Gebäude das erforderliche Holz hergeholt werden kann».

## Über Steintreppen auf den Nesselboden

Das Holz kam zum Teil auch aus höheren Lagen und wurde vom Nesselboden über die sogenannte «Riese» in den Leewald hinunter gelassen. Die heute bewaldete Geröllhalde musste früher wohl nach dem Motto «drei Schritte vorwärts und zwei zurück» bestiegen werden. In einem Reisebericht von 1810 wird sie als beschwerliche, «ausserordentlich lange und steile Holzrutsche» beschrieben. Von diesem bodenlosen Untergrund dürfte sich auch der Name «Stiegenlos» ableiten, der soviel bedeutet wie Aufstieg (Stieg, Stiege) im lockeren («losen») Gestein. Der heutige Fussweg windet sich in zahlreichen, engen Kehren dem Westrand der früheren Riese entlang bis an den Fuss eines Felsriegels. Dieser wird auf mehreren Abschnitten mit in den Jurakalk gehauenen Treppenstufen überwunden. Trocken gebaute Stützmauern ergänzen stellenweise das Trasse, so dass die Passage trotz der Steilheit einen sicheren Aufstieg bietet. Belohnt werden die Mühen der Wandernden mit atemberaubenden Ausblicken auf das Mittelland und auf die Berner Alpen.

Vom älteren Weg, der noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts über hölzerne Treppen in der Fall-Linie durch ein Felsen-couloir führte, sind nur noch eine bildliche (vgl. Abb. 3 in der Karte) sowie

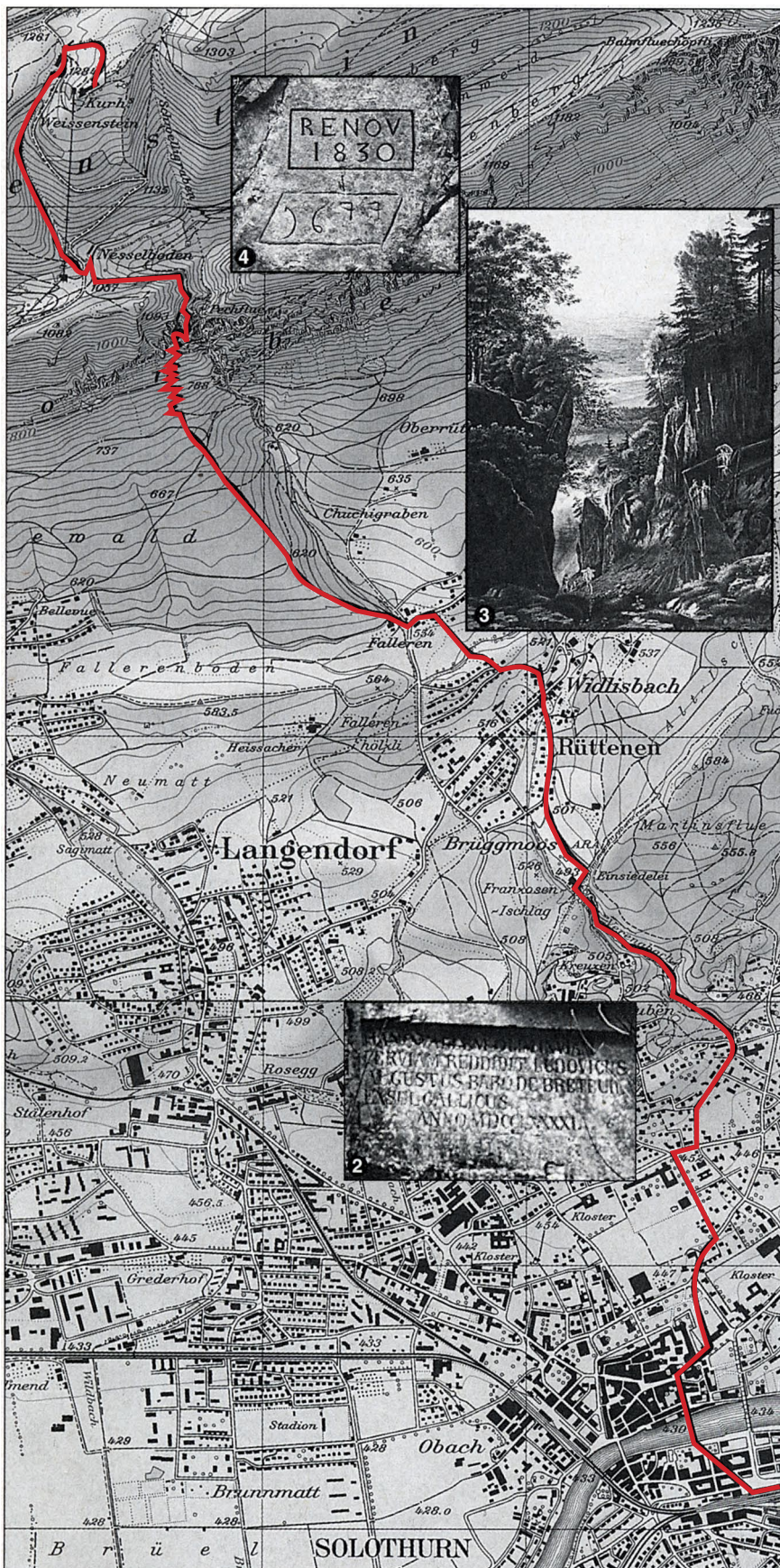


Abb. 1:  
Ausschnitt aus den LK 1127 Solothurn und 1107 Balsthal mit den im Text erwähnten Abb 2 - 4.  
Karte IVS: Roland Stutz. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie  
vom 25.1.1999.

einige wenige schriftliche Darstellungen überliefert.

Keine hundert Meter nach dem «Chänzeli» – eine steinerne Ruhebänk, von wo man ein letztes Mal die Aussicht genießen kann – sind an der bergseitigen Felsböschung die eingemeisselten Jahreszahlen «1644» sowie «RENOV. 1830» zu erkennen (Abb. 4). Die ältere Zahl belegt, dass ein Weg auf den Nesselboden seit über 350 Jahren besteht. Damals wurde der Aufstieg wohl vor allem von Hirten benutzt, die zu den Weiden auf dem Nesselboden oder auf dem Weissenstein wollten. Denn eine touristische Bedeutung erhielt der Weg erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Durch das berühmten Alpenpanorama, welches der Zürcher Kartograph und Panoramazeichner Heinrich Keller 1818 entwarf, wurde der Weissenstein plötzlich zum Anziehungspunkt vieler naturverbundener Reisender. Nach der Eröffnung des neugebauten Kurhauses im Jahre 1827 – und dem Aufschwung der weitherum bekannten Molkebäder – etablierte sich der Solothurner Hausberg endgültig zum Ausflugsziel für Touristen und Kuristen aus allen Landesgegenden. Es ist demnach kein Zufall, dass der Stiegenweg gerade im Jahre 1830 renoviert und verbessert wurde, nämlich damals, als der Besucherstrom auf den Weissenstein einen ersten Höhepunkt erreichte. Von der für die Geschichte des Fussweges auf den Weissenstein wichtigen Felsinschrift führt der Weg nun ohne nennenswerte Steigung dem Hang entlang, der rechterhand steil in den Chuchigraben abfällt, und dreht dann um zwei Felsköpfe herum gegen Westen, Richtung Nesselboden. Unmittelbar nach der zweiten Biegung entdeckt man auf der Talseite eine lange, hohe Trockenmauer die den heutigen Touristen noch einmal die Kunst und das Können der damaligen Wegebauer vor Augen führt.

Für das letzte Teilstück vom Nesselboden auf den Weissenstein benützte man früher die Fahrstrasse. Ältere Karten zeigen aber auch schon den direkten Aufstieg bis zum heutigen Sennhaus. Da für den modernen Wanderer die Konkurrenz auf der Fahrstrasse ungleich härter ist als in «vormotorisierter Zeit», empfiehlt es sich, den etwas steileren, kürzeren Weg zu wählen.